

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Es sind nicht die Gottlosen, es sind die Frommen seiner Zeit gewesen, die Christus an Kreuz schlugen.

(Gertrud von le Fort, Schriftstellerin)

Und um es mit den Worten von Jesus zu sagen:

Angesichts der folternden Soldaten sagte Jesus: **„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“** (Lk 23,34)

Wohlgemerkt, Jesus sagte das nicht zu den Hohepriestern und Schriftgelehrten, die ihn zum Kreuzestod durch Pilatus verurteilen ließen. Denn sie konnten es genau wissen, was sie tun und wer Jesus war.

Es waren also die frommen und gesetzestreuen Juden, die Schuld am Tod Jesu hatten, nicht der Heide Pilatus, der beim Händewaschen ausdrücklich sagte, er sei nicht schuld an der Verurteilung des unschuldigen Jesus.

Nach Meinung der Hohepriester und Schriftgelehrten war Jesus eine ernste Gefahr für die Tradition und die geltende Lehre bei den Juden damals. Diese Gefahr musste abgewendet werden mit

allen Mitteln, bevor er das ganze Volk „verführt“, so die damalige Wortwahl. Seit längerem hatten sie hinter verschlossenen Türen beschlossen, dass Jesus sterben müsse.

Zu allem, was sich zu Zeiten Jesu zugetragen hatte, gibt es unübersehbare Parallelen durch die ganze Kirchengeschichte, auch zu unserer heutigen Zeit. Sicher, heute ruft niemand mehr nach der Todesstrafe für unbequeme Glaubensschwern und -brüder. Aufbrüche, die es auch heute in der Kirche gibt, werden unauffällig totgeschwiegen oder einfach nicht ernst genommen.

Wie viele charismatische Aufbrüche und Initiativen gab und gibt es in der Kirche, auch heute. Wie viele Mahnerinnen und Mahner warnen vor den starren Traditionen, die das Neue, das unsere Zeit braucht, verhindern.

Herausragende Figur war sogar Papst Benedikt XIV., der die von der Kirchensteuer gestützte Struktur der Kirche in Deutschland kritisierte. Vergebens.

Wenn Jesus am Kreuz seinen Geist ausgehaucht hat, bedeutet das, dass er ihn denen eingehaucht hat, die ihm folgen, auch uns!

Unter dem Kreuz standen nur wenige, die ihm bis zuletzt begleitet haben. Die meisten sind geflüchtet, aus Angst oder Enttäuschung.

Die Enttäuschung ist auch heute noch der Grund bei den meisten Katholiken, die aus der Kirche austreten. **„Das ist nicht mehr meine Kirche“**, so hört man. **„Mit dieser Kirche will ich nichts zu tun haben“**, sagen andere.

Jeden von uns begleiten die drängenden Fragen des Karfreitags ein Leben lang. Sie fordern uns heraus, Position zu beziehen, sich zu hinterfragen, wie es um meine Schuld steht, um meine Offenheit für das Neue, das der Heilige Geist in mein Leben und das Leben der Kirche bringen möchte.

Ob der Karfreitag für uns ein trauriger Tag ist, hängt von uns ab. **Wenn wir uns näher hin zu Jesus bewegen lassen, ist es ein hoffnungsvoller Tag.** Hoffnungsvoll, weil jedem Sterben eine Auferstehung folgt, jeder Verlust ein Gewinn sein kann.

Bitten wir den leidenden und sterbenden Herrn um die Gnade, IHM folgen zu können, auch wenn es schwer ist für uns.